

# Die 70 Tore

Von NeunMephistopheles

## Im Land des Feindes

Geschockt blickte Luisa die Klippen hinab. Die Wellen des Meeres schwappten gegen die steile Wand der Klippen. Tauch auf! Ann, tauch doch bitte wieder auf! ANN! Ihre Gedanken drehten sich nur um ihre Kameradin, welche gerade die Klippen hinabgestürzt war. Die Hoffnung, dass die Blondine wieder auftauchen würde, schrumpfte immer weiter, bis sie schließlich ganz verschwand. Im Gegensatz dazu wuchs in ihr der Schock der Realität an. Ann war tot. Sie war in den Wellen des Meeres unter Luisas verschwunden. Ohne dass sie es wirklich bemerkte, rannen ihr Tränen ihre Wangen hinab.

Ängstlich sank sie auf ihre Knie und begrub ihr Gesicht in ihren Händen. Das konnte nicht sein; das durfte nicht sein. Ann. ANN! Sie konnte nicht tot sein. Sie musste doch irgendwie wieder aus den Wellen auftauchen, doch warum tat sie es nicht.

Luisa konnte nicht mehr weiter. Wie konnte sich ihr Leben in wenigen Tagen nur so sehr verändern. Sie hatte gedacht, dass wenn sie eine der Angels werden würde, würde sie in eine Welt kommen, in welcher sie ein großes Ansehen erhielt und jeder sie und ihre Mitstreiterinnen anhimmeln und bewundern würde. Dass sie vielleicht so eine Art Göttin werden würde.

Allerdings war sie auch nicht sehr geschockt, als sie schließlich in die Zwischenwelt kam, in welcher keine Bevölkerung lebte, welche sie anhimmeln konnten. Irgendwie hatte sie es als spaßig empfunden und als Akkarin von den Dämonen verletzt wurde, hatte sie noch gedacht, dass sie es mit diesen aufnehmen konnten, da sie ja die Auserwählten waren.

Doch seit sie in dieser seltsamen Welt waren, hatte immer mehr die Angst von ihrem Körper ergriffen. Und jetzt, da auch noch Ann in den tödlichen Abgrund gestürzt war, wusste sie einfach nicht mehr was sie tun sollte.

»Wir werden hier noch alle sterben. Ich weiß doch nicht einmal, ob Kira oder Maggie noch leben. Ich bin alleine und vielleicht noch die einzige von uns vier. Wie konnte Akkarin nur daran glauben, dass wir es gegen die Dämonen aufnehmen könnten?«, verzweifelt schluchzte Luisa diese Worte. Sie war am Ende und hatte aufgegeben. Aus welchem Grund sollte sie auch weiterkämpfen?

Selbst wenn sowohl Kira, als auch Maggie noch leben sollten, Ann war tot. Akkarin hatte ihnen erzählt, dass sie die Dämonen nur besiegen könnten, wenn sie alle vier zusammen halten würden und mit vereinten Kräften kämpfen würden. Doch Ann war tot, sie war in die tosenden Wellen des Meeres gestürzt. Sie konnten nicht mehr gewinnen, da ihnen Ann's Kraft fehlte. Es war vorbei! Es war alles vorbei!

Immer mehr Tränen rannen Luisas Gesicht hinab, doch dies kümmerte sie nicht. Sie war ein Mädchen, ein ganz normales Mädchen und keine Kriegerin, wie man es ihr von

ihr erwartete. Auch wenn dies nun feige von ihr klang, irgendwann hätte sie das ganze sowieso nicht mehr ausgehalten und hätte aufgegeben. Sicherlich, die Dämonen waren böartige Wesen, doch sie waren immer noch Lebewesen. Wie konnte Akkarin von ihnen verlangen, dass sie einfach skrupellos Lebewesen umbrachten, auch wenn diese dies selbst taten.

Immer mehr wurde Luisa bewusst, auf was sie sich da eigentlich eingelassen hatte. Sie hatte ohne darüber nachzudenken einen wildfremden Mann versprochen, dass sie eine ihr fremde Welt beschützte und dadurch zur Mörderin wurde. Sicherlich wäre das alles etwas komplett anderes, wenn es darum ging, ihre eigene Welt zu beschützen. Doch dies würde sie niemals herausfinden, denn es war nie zur Auswahl gestanden.

Zusammengekrümmt lag Akkarin in seiner Zelle. Er musste hier irgendwie raus und Ann, Kira, Luisa und Maggie finden. Die vier waren noch nicht soweit es mit den mächtigen Dämonen aufzunehmen, welche unter dem direkten Befehl des Dämonenkönigs stehen. Sie dürfen nicht sterben, nicht jetzt, wo das Tor der Dämonen geöffnet wurde. Die vier sind unsere letzte Chance und ich muss sie beschützen! Ich muss hier raus!

Ungläubig blickte Kira sich um. Sie konnte es einfach nicht glauben, hier war es wunderschön. Sie hätte niemals gedacht, dass es hier so einen schönen Ort geben würde, vor allem, da es sonst überall so dunkel gewesen war. Doch hier war es so hell und bunt, dass sie sich fragte, ob sie wirklich noch in derselben Welt waren. Langsam drehte Kira sich zu Ken um und sah ihn leicht fragend an.

»Sind wir immer noch in derselben Welt?«, fragte sie und blickte ihm dabei tief in seine saphirblauen Augen.

»Warum fragst du?«, diese Gegenfrage war Kens einzige Antwort.

»Ich frage, da es hier so anders aussieht. Gerade eben waren wir noch in diesem total finsternen Labyrinth und jetzt sind wir hier, an diesem wunderschönen Ort.« Schnell hatte Kira ihre Verwunderung erklärt, woraufhin Ken leicht schmunzeln musste.

Er hob seine Hand, legte sie auf Kiras Haare und beugte sich leicht zu ihr hinunter, so dass er ihr direkt in die Augen sehen konnte. Erst dann antwortete er ihr; doch seine Antwort war nicht wirklich das, was Kira erwartete hatte.

»Mach dir keine Sorgen und zerbreche dir nicht dein hübsches Köpfchen darüber. Du bist hier in Sicherheit und es kann dir nichts passieren...«, sprach Ken zu ihr. Schnell zog er auch schon wieder seine Hand zurück und steckte sie sich lässig in die Hosentasche. Dann lief er an ihr vorbei und sprach weiter, ohne sich wieder zu Kira umzudrehen.

»...sag mal, wieso warst du eigentlich in den Tunneln?«, fragte Ken sie beiläufig.

Misstrauisch betrachtete Kira Ken. Sollte sie ihm die Wahrheit sagen, wer sie war, oder sollte sie ihn anlügen? Sie kannte Ken schließlich erst wenige Minuten; sie wusste nicht wer er war, noch woher er kam, oder wo er sie hier hergebracht hatte.

Verdammt! Ja, er sieht verdammt gut aus und normalerweise sehen die Bösen doch nicht so gut aus. Außerdem hat Ken mich vor den Dämonen gerettet...Die Dämonen! Ob es Akkarin wohl gut geht? Er hat uns schließlich genauso vor den Dämonen gerettet, ich hoffe er konnte ihnen irgendwie entkommen. Ohne ihn wäre ich sonst niemals hier. Aber was ist mit den anderen? Ob es Ann, Maggie und Luisa wohl gut geht? Ich hoffe, dass sie auch irgendwie in eine Welt flüchten konnten, oder

zumindest von keinen Dämonen gefunden wurden.

Ich werde die drei am besten Suchen, wenn ich weiß, dass ich sicher bin vor den Dämonen und sie in irgendeiner anderen Welt nach mir Suchen. Verflucht! Was denke ich da! Ich kann doch das ganze nicht wieder machen. Ich kann doch nicht schon wieder davon laufen und Ann, Maggie und Luisa im Stich lassen!

Ich habe keine andere Wahl, ich muss Ken sagen, wer ich wirklich bin und ihn bitten, dass er mich in die dunklen Tunnel zurück bringt. Ich muss die Anderen finden und mit ihnen gemeinsam kämpfen. Vielleicht kann ich Ken auch dazu bringen uns zu helfen, schließlich werden die Dämonen irgendwann auch diese Welt hier bedrohen! Er wird mir sicherlich zustimmen, wenn ich ihm erkläre, dass es besser für seine Welt wäre, wenn wir die Dämonen jetzt besiegen, bevor sie irgendwelche anderen Welten angreifen.

»Ich war in diesen Tunneln, da ich zusammen mit meinen Mitstreiterinnen vor den Dämonen geflohen bin.«, begann Kira zu erklären. Verwundert drehte Ken sich zu der Schwarzhaarigen um und sah sie verwirrt an.

»Wovon sprichst du eigentlich, Kira?«, Ken wusste nicht, was Kira mit ihrer Aussage sagen wollte.

»Ich bin eine der vier neuen Angel.«, gestand Kira ihm.

»Ich bin eine der vier neuen Angel.«, diese Worte hallten immer und immer wieder in Kens Ohren wieder. Das konnte nicht sein; Kira gehörte also zu seinen Feinden, doch warum fühlte er sich dann so hingezogen zu ihr?

Langsam schloss Ken seine Augen. Er musste das Mädchen töten; am besten jetzt sofort. Jetzt, da ihre Kräfte noch geschwächt waren und sie von ihren Kameradinnen getrennt war. Es war eine Aufgabe von nur wenigen Minuten. Er müsste einfach nur einen Feuerball auf sie schleudern, oder sie mit einem magischen Blitz in ihr Herz treffen. Einfach nur die Hand heben und einen Angriff auf sie schleudern, das war alles.

»Ken, hast du mir gerade zugehört? Alles in Ordnung mit dir? Du siehst etwas geschockt aus. Keine Sorge, nur weil ich eine der Angels bin, werde ich schon keine Dämonen in diese Welt locken. Sie wird sicherlich dämonenfrei bleiben.«, ihr Worte brachten ihn dazu aufzublicken und seine Gedanken zu verlassen.

Sie soll dämonenfrei bleiben? Du hast doch keine Ahnung, wo du dich befindest. Du weißt nicht, dass du dich mitten in ihrer Welt befindest. Du bist so gut wie tot. Dies alles wollte Ken ihr sagen; ihr an den Kopf werfen, doch er konnte es nicht. Eine kleine Stimme in ihm hinderte ihn daran, genau die gleiche Stimme, welche Ken daran hinderte Kira zu töten.

Mit einem leisen Seufzer blickte er Kira an. Vielleicht sollte er sich erst einmal anhören, was sie von ihm wollte. Töten konnte er sie später immer noch. Schnell setzte er ein charmantes Lächeln auf und blickte Kira tief in die Augen, ehe er einige Schritte auf sie zutrat und daraufhin sprach.

»Entschuldige, ich war gerade in Gedanken. Wolltest du mich um irgendetwas Bestimmtes bitten, Kira?«, ihren Namen betonte er besonders und blickte ihr dabei noch tiefer und zugleich liebevoll in die Augen.

Das ganze trieb Kira leichte Scharmesröte ins Gesicht und ihre Wangen färbten sich leicht rosa. Doch nicht nur dass, sie fing auch an etwas zu stottern, als sie ihm antwortete. Innerlich seufzte Ken erneut; Mädchen würde er wohl nie verstehen.

»Ich...ich...ich wollte dich fragen...ob du mich vielleicht...ähm...wieder

zurück...zurück in die...finsternen Gänge bringen...könntest. Natürlich nur wenn es dir nichts ausmacht.«, bei ihren letzten Worten hatte Kira aufgehört zu stottern, doch dafür hatte sie die Worte so schnell gesprochen, dass Ken kein einziges verstanden hatte. Darum musste er auch laut auflachen, ja wirklich, Mädchen würde er niemals verstehen; vor allem wenn sie alles so schnell wie Kira sprachen würden.

»Entschuldige, Kira. Ich habe deine letzten Worte nicht verstanden.«, sprach Ken und schritt dabei noch ein paar Schritte auf Kira zu, welche dabei noch röter wurde.

Nur noch wenige Zentimeter trennte die beiden. Töten würde er sie wohl nicht können, das verbot ihm sein Gewissen. Wie sich das anhörte, er hatte noch nie von einem Dämonen gehört, welcher ein Gewissen besitzen würde. Allerdings würde er sie auch nicht gehen lassen können, schließlich waren sie Feinde und sie würde sein Volk umbringen. blieb wohl nur eine Möglichkeit noch übrig.

Kira war durch die Nähe von Ken so abgelenkt, dass sie nicht merkte, wie er seine Hand hob und ihr mit dieser in den Nacken schlug. Sofort wurde ihr schwarz vor Augen und sie folgte vornüber. Doch bevor sie Bekanntschaft mit dem Boden machte, fing Ken sie auf. Allerdings bekam Kira davon nichts mehr mit, da sie bereits in den Fängen der Finsternis verschwunden war.

»Dann bring ich dich erst einmal irgendwo hin, wo dich keiner entdeckt, bis ich weiß, was ich mit dir mache, oder mein Gewissen verschwindet und ich dich töten kann.«, sprach Ken sie der bewusstlosen Kira in seinen Armen. Daraufhin hob er sie hoch und lief mit ihr in seinen Armen davon. Er wusste schon genau, wohin er sie bringen würde.

»KEN! Du bist verrückt! Was planst du als nächstes? Wie wäre es, du suchst am besten noch die restlichen drei und hilfst ihnen zu trainieren und sobald sie dann soweit sind kommt ihr wieder zurück und tötet deinen Vater und am besten noch die restlichen Dämonen, welche versuchen irgendeine Welt zu vernichten! Das ist das dämlichste, was du jemals getan hast! Doch dieses Mal werde ich dir nicht helfen! Vergiss es!«, schrie der junge Mann vor Ken ihn an, während dieser noch immer Kira in seinen Armen hielt.

»Mike, ich bitte dich wirklich selten um irgendetwas, aber ich brauche deine Hilfe.«, versuchte Ken seinen Freund zu beruhigen, doch dieser schien dies nicht zu beabsichtigen.

»Du willst meine Hilfe? Die kannst du haben, ich gebe dir einen Rat; töte das Mädchen und bringe ihre Leiche deinem Vater.«, entgegnete Mike ihm nur.

»Ich hab dir doch erklärt, dass ich das nicht kann!«, nun begann auch Ken zu schreien. Kira lag noch immer bewusstlos in seinen Armen.

»Verdammt Ken! Du bist der Prinz der Dämonen! Sag mir nicht, dass du dich in sie verliebt hast?! Konntest du dich nicht in ein Dämonenmädchen verlieben, wie zum Beispiel...wie heißt noch gleich deine Verlobte?«, inzwischen schrie Mike nicht mehr so laut. Schließlich sollte nicht niemand ihr Gespräch mitbekommen. Genervt strich er sich eine Strähne seines schwarzen schulterlangen Haares, welcher er aus Pferdeschwanz trug, aus dem Gesicht.

»Du irrst dich, das ist es nicht, Mike. Ich glaub, sie heißt Kathy. Ich weiß nicht warum ich sie beschützen will, aber es ist nun einmal so. Mike, wir sind Freunde seit wir Kinder waren und ich bitte dich nur noch ein letztes Mal um einen Gefallen, bitte hilf mir sie zu verstecken, nur bis mir irgendetwas Besseres eingefallen ist.«, Ken bettelte

schon fast. Es vergingen einige Minuten, ehe Mike ihm schließlich antwortete.

»Einverstanden. Ich helfe dir, aber nur noch ein letztes Mal. Doch sollten wir erwischt werden, dann werde ich nicht zögern mich gegen dich zu stellen. Das sollte dir klar sein. mit dieser Aktion setzt du alles aufs Spiel. Nicht nur dein Erbe, sondern auch dein Leben.«

Maggie sank fluchend an einer Wand hinab. Wütend dachte sie an das Skelett, welches sie vor ungefähr einer halben Stunde entdeckt hatte. Sicherlich würde es ihr auch bald so ergehen. Sie konnte einfach nicht mehr. Sie war am Ende ihrer Kräfte. Vielleicht sollte sie einfach eine Pause einlegen und überlegen, wie es weitergehen sollte. Doch immer wieder musste sie an das verfluchte Skelett denken.

Verdammt! Ich werde bald nicht viel besser aussehen, wenn ich nicht endlichen einen Weg aus diesem verfluchten Labyrinth finde. Ob es den anderen wohl besser ergeht, oder haben sie sich schon mit ihrem Schicksal abgefunden und warten jetzt nur noch auf ihr Ende? Ich will hier aber nicht sterben! Ich will leben!

»Verdammt! ICH WILL LEBEN!«, Maggie schrie ihren Wunsch so laut aus, wie sie nur konnte.

Kurz darauf erschien plötzlich ein helles Licht vor ihr, welches immer größer wurde. Ohne überhaupt darüber nach zu denken, stand Maggie auf und lief auf das Licht zu, bis sie schließlich komplett in ihm verschwunden war.

Ich hoffe, dies ist der Weg nach draußen.

Immer wieder versuchte Ann an die Wasseroberfläche zu kommen. Doch es gelang ihr nie. Sie wusste nicht, wie lange sie noch durchhalten konnte, doch sie konnte nicht aufgeben und hier ertrinken. Sie wollte leben! Erneut sammelte sie ihre ganze Kraft, welche sie aufbringen konnte, ehe sie es erneut versuchte, an die Wasseroberfläche zu gelangen.

Dieses Mal gelang es ihr schließlich auch und sie schaffte es sogar, sich an eine kleine Plattform zu klammern und sich nach oben zu ziehen. Nach Luft ringend, atmete sie so tief ein, wie sie nur konnte und ihre Lungen füllten sich mit Luft.

Sie war so damit beschäftigt, wieder genügend Luft zu bekommen, dass sie nicht bemerkte, wie sich ihr eine fremde Gestalt näherte.